

Der Kreuzweg von 1865 am Apollinarisberg in Remagen

Dr. Erhard Wacker

Stellt der Kreuzweg, jene abzuschreitende Abfolge der Leidenserlebnisse Jesu, für den heutigen Menschen eine zu große Dramatik dar? Die Aufklärung forderte dazu auf, sich rein intellektuell mit ihm auseinanderzusetzen. Doch halten die Bildepisoden der Demütigungen und Schmerzen Jesu nicht gerade die Chance bereit, sich berühren zu lassen? Versucht man das Leiden wirklich nachzuspüren, dann ist es schwer zu ertragen. Diese Stationen, nach den bereits geschehenen Leiden (Gefangennahme, Geißelung, Verhöhnung), dieser Weg vom Todesurteil bis zum qualvollen Tod, wer möchte dies wirklich durchleben? Gerade in der heutigen Zeit, wo wir täglich die Gräu­el der Welt ins Haus geliefert bekommen.

Trotz allem gehen auch heute immer wieder Menschen den (Kreuz)-Weg zum Apollinarisberg hoch, vielleicht wegen der ermutigenden Stationen: Begegnung mit der Mutter, Hilfe durch Simon, Veronika mit dem Schweiß­tuch, Begegnung mit den Frauen. Viele werden natürlich besonders in den Stationen XIII und XIV ihren Trost finden. Vielleicht erleben sie es auch als entlastend, bei den beschwerenden Stationen eigene leidvolle Erfahrungen im Leidensweg Jesu aufgehoben zu wissen.

Der Kreuzweg von 1865

Die Franziskaner pflegen eine besondere Beziehung zum Kreuzweg, dessen Ursprung in Jerusalem - im Heiligen Land - liegt. Der Orden gründete bereits im 13. Jahrhundert eine Provinz im Orient, im 14. Jahrhundert kam die Übertragung der Sorge (Kustodie) der dortigen christlichen Stätten hinzu. Im Westen wurde den Franziskanern anfangs die Anlage von Kreuzwegen unterstellt. Durch Papst Innozenz XI. erhielten sie 1668 das mit der Kreuzwegandacht verbundene Ablassrecht.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass schon kurz nach ihrer Ankunft im Jahr 1857 auf dem Apollinarisberg der Wunsch nach der Errichtung eines Kreuzweges entstanden sein muss. Mit der Erbauung begannen die Handwerker bereits im Januar 1864. In der Klosterchronik des Jahres 1894 wird der langjährige Präses Pater Thomas Klaholz als der wichtige Initiator der Anlage des Kreuzweges und der *Sanctuarien* genannt.



Station V: Das einzige noch erhaltene Terrakotta-Relief des Kreuzweges von 1865, Foto 2020, (Archiv Apollinarisberg)

Bei den meisten der Mitte des 19. Jahrhunderts neu angelegten Kreuzwege, unabhängig von der Art der Ausführung, handelte es sich um keine eigenständigen künstlerischen Arbeiten. Die ausführenden Bildhauer oder Maler legten bekannte Vorlagen zugrunde. Das galt sowohl für Drucke, Fresken, Ölbilder oder Reliefs innerhalb der Kirchen als auch für Außenanlagen. In dieser Periode war das einflussreichste Vorbild vor allem *Joseph von Führich*, der in den Jahren 1844 bis 1846 den Kreuzweg in der Wiener Kirche St. Johann Nepomuk gestaltete. Er wurde stilprägend. Die große Popularität seiner Darstellungen lag wesentlich auch an den von Alois Petrak geschaffenen Kupferstichen, die der Wiener Verlag Manz ab dem Jahr 1845 in hohen Auflagen in Umlauf brachte. Teilweise wurden diese Drucke direkt eingerahmt und in den Kirchen aufgehangen. Eine große Anzahl von Kreuzwegen, nachweislich mehr als 600, orientierten sich an diesen Stichen. Das galt auch für Remagen.

Bildreliefs der Firma Scherf & Imhoff aus Köln-Kalk

Den Sandstein-Korpus der einzelnen Stationen mit den unterschiedlichen neugotischen Verzierungen schuf der Bildhauer Jakob Michels aus Koblenz. Die Reliefs mit den bildlichen Darstellungen der einzelnen Szenen des Kreuzweges stellte dagegen die Firma Scherf & Imhoff aus Kalk, heute ein Stadtteil von Köln, her. Sie war zur damaligen Zeit die führende Firma für Tonwaren im Rheinland und darüber hinaus. Die Terrakottaprodukte stellte man in kleiner Serie auf hohem technischen und handwerklichen Niveau her und konnte sie durch die größere Stückzahl als bei einer Einzelanfertigung günstig anbieten. Es handelt sich dabei aber in keiner Hinsicht um Massenware. In Remagen liegen leider keine Quellen vor, die die Lieferung der Reliefs durch Scherf & Imhoff nachweisen.

Deren charakteristische Merkmale sind jedoch gut dokumentiert. Auf dieser Basis lässt sich die Herkunft der Remagener Bildtafeln von Scherf & Imhoff mit sehr großer Wahrscheinlichkeit belegen.

Der Bildhauer Jakob Michels aus Koblenz

„Unterzeichneter bescheinigt hiermit das ihm vom Subsindikus des Franziskanerklosters vom Apollinarisberg bei Remagen heute Einhundert Thaler auf Abschlag für Stationen erhalten hatt. Jakob Michels Bildhauer.“ So beginnt das für die Rekonstruktion der Errichtung des Kreuzweges wichtige Dokument, in dem der Koblenzer Bildhauer Jakob Michels den Empfang seiner Honorare für den Remagener Kreuzweg quittiert hat. Dass dieses schlichte Blatt Papier seit 155 Jahren ordentlich im Archiv der Franziskaner aufbewahrt wird, ist natürlich ein Glücksfall.

Bisher galt in der Literatur immer Jakob Michels als Schöpfer des Remagener Kreuzweges. Er hat die Stationen geschaffen, aber nicht die Terrakotta Reliefs, die wie ausgeführt von der Firma Scherf & Imhoff stammen. Ebenso wenig entwarf er die Figuren der Kreuzigungsgruppe, von denen noch die Rede sein wird.

Station XII: Kreuzigung

Die Station XII ließen die Franziskaner von Anfang an größer und aufwendiger errichten. Diese Figurengruppe bildete einen wichtigen Teil des Vorplatzes der Apollinariskirche: Jesus am Kreuz, an seiner rechten Seite Maria und an der linken Johannes. Aus den Unterlagen sehen wir, dass der Bildhauer Michels bei dieser Station nur das Kreuz hergestellt hat. Wer aber war der Künstler, der für die fast lebensgroßen Figuren von Jesus, Maria und Johannes sich verantwortlich zeichnet?

Ich vermute, dass die Figuren der Station XII vom Bildhauer Karl Hoffmann (1816 – 1872) geschaffen wurden. Er war ein hervorragender Steinmetz und in Remagen bekannt, denn von ihm stammen ebenfalls die Figuren des Franz von Assisi und der heiligen Paula von Rom, die das Hauptportal der Apollinariskirche flankieren. Dafür betrug die Kosten im Jahr 1847 je 120 Taler. Von ihm existieren weitere Kreuzigungsgruppen in Wiesbaden sowie in Bergisch Gladbach. Zurzeit der Errichtung des Remagener Kreuzweges arbeitete Karl Hoffmann häufig in Rom, aber auch immer wieder im Rheinland.



Station XII: Die bis heute fast unverändert erhaltene Station XII des Kreuzweges von 1865, Foto 2015 (Archiv Apollinarisberg)

Station XIII: Pietà

Die im Jahr 1866 errichtete XIII. Station, war ursprünglich von der gleichen Art wie auch die anderen Stationen I–XI. Dies erkennt man deutlich auf frühen Fotos. Nur wenige Jahre später wurde dann die heute noch vorhandene aufwendige Grotte errichtet. Es handelt sich um einen achteckigen Baukörper, mit leicht gewölbtem Dach, der durch sieben runde Fenster, mit raute-förmiger Bleiverglasung, erhellt wird. In dessen Inneren ist im kleinteiligen „Bruchstein-Mosaik“ das Erbauungsjahr hinterlegt: 1874.

Die Wände und Decke sind sehr aufwendig mit verschiedenen farbigen kleinen, gebrochenen Natursteinen mosaikartig dekoriert, vieles abstrakt bis floral, aber wir erkennen auch die Leidens- oder Passionswerkzeuge wie Kreuz, Zange, Leiter, Hammer, Nägel.

Im Zentrum steht natürlich die sehr schön gestaltete *Pietà* aus Kunststein. Diese fertigte die Firma Mayer'sche Kunstanstalt in München. Das Firmenemblem ist noch gut am Sockel zu erkennen. Neue Materialien waren damals umstritten und die Fertigungsweise wurde hinterfragt, wie das Kapitel „Serienfertigung kirchlicher Kunst“ beleuchtet.

Station XIV: Grablegung

Auch die XIV. Station gestaltete der Bildhauer Jakob Michels von vornherein mit einer reichhaltigeren Ausstattung. Während die Kosten für eine einfache Station wahrscheinlich 120 Taler betragen, ergibt sich für die Station der Grablegung eine Summe von mindestens 300 Talern. Von der ursprünglichen Ausführung liegen leider keine Fotos vor.

Die besondere Stellung der Station XIV wird durch eine Anfrage im Jahr 1868 beim Bistum in Trier bestärkt. Die Franziskaner baten darum, sonntags an dieser Station eine Heilige Messe lesen zu dürfen. Im Schreiben vom 21. Juli 1868 vertagt das Generalvikariat die Entscheidung, bis in Remagen die Pfarrstelle wieder besetzt wird. Weitere Unterlagen sind hierzu nicht vorhanden, aber man erkennt die Sonderstellung der Station.

Sehr wahrscheinlich wurde diese Station nicht zusammen mit der XIII. im Jahr 1874 in die heutige Form umgebaut. Denn äußerlich unterscheidet sie sich doch: Die Wände sind nur einfach gemustert. Es ist nur ein einziges Spruchband außen im Giebel vorhanden: „*Sein Grab wird herrlich sein*“. Sicherlich wurde sie vor 1884 errichtet, denn in diesem Jahr lesen wir in der Chronik des Klosters: „... von dort auf den Apollinarisberg zwischen die Josephskapelle, die Kapelle der schmerzhaften Mutter und die Grab Christi-Kapelle angelegt wurde.“ Das heißt, alle drei Grotten bestehen schon. Da das Wort Kapelle benutzt wird, liegt es nahe, dass spätestens ab 1884 an diesen drei Orten Andachten und Heilige Messen gehalten wurden.

Im Innern finden wir einen Altar über dem Grabe Jesu. An der Figur Jesus im Grabe, die auch aus Kunststein gefertigt wurde, ist kein Firmenemblem zu erkennen. Es spricht aber vieles dafür, dass sie auch von demselben Hersteller kommt. Sie entspricht dem Typus, der aus den Mayer'schen Firmenkatalogen bekannt ist.

Zur Serienfertigung kirchlicher Kunst

Ein Spannungsfeld herrschte aus Sicht mancher Kulturbeflissener zwischen dem wahren Kunstwerk, geschaffen durch einen Künstler oder Handwerker aus den traditionellen Materialien wie Holz, Stein oder Metall (Materi-

algerechtigkeit) und der Serienfertigung sowie der industriellen Herstellung. Produkte aus Terrakotta, aber besonders die Anfertigungen aus künstlichen Steinmassen, stießen auf viel Kritik. Prominenteste Kritiker im Rheinland waren Friedrich Baudri (Herausgeber des *Organs für christliche Kunst* in Köln) sowie August Reichensperger (Gründungsmitglied des *Zentral-Dombau-Vereins zu Köln*). Für sie existierte nur die grundlegende Forderung nach Materialgerechtigkeit und Handwerklichkeit: „... fern bleibe alles Mahagonisiren, Marmorisiren und Bronziren, alles Pliester-, Gyps- und Tapezierwerk, überhaupt, so viel als nur immer möglich, alle Fabrikwaare, alles Gegossene, alles auf Täuschung berechnete Surrogat!“

Die mit dem Zuwachs der Bevölkerung und der aufkommenden Volksfrömmigkeit in den katholischen Gebieten enorm gestiegene Nachfrage nach christlichen Kunstwerken konnte aber ohne moderne Produktionsformen gar nicht gedeckt werden. Die Modelle für die Serienfertigung stammten im Allgemeinen von

erstklassigen Künstlern und erfüllten hohe Ansprüche, so dass die Kritik nachließ. Denn auch nicht jedes handwerkliche Objekt ist von vorne herein ein Kunstwerk.

Diese Ansicht finden wir auch in einem Text über Joseph Gabriel Mayer im *Deutschen Hausschatz* festgehalten: „Wohl können die aus Steinmassa hergestellten Figuren nicht Kunstprodukte im strengen Sinne des Wortes genannt werden; doch bleibt Ihnen ein großer Werth; sie haben Tausende von unwürdigen Darstellungen der religiösen Ideen verdrängt und mit ihren würdigen, schönen Formen Millionen von Gläubigen erbaut und zur Andacht entflammt. Aber sie waren weder das Einzige noch das Höchste, was aus der Mayer'schen Kunstanstalt hervorging. Mit ihnen gingen Hand in Hand die herrlichsten Kunsterzeugnisse im strengsten Sinne des Wortes. Was je Schönes und Kunstvolles in Holz-, Stein- und Metallarbeiten geleistet wurde, das hat seine würdigste Vertretung in der Mayer'schen Kunstanstalt gefunden.“

Sowohl die Bildreliefs der Stationen I-XI aus Terrakotta als auch die Pietà und Jesus im Grabe sind typische Produkte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Das Schicksal dieses Kreuzweges

Über den Zustand der Kreuzwegstationen nach dem Zweiten Weltkrieg erhalten wir einen Einblick durch einen von Karl Holtz verfassten Zeitungsartikel von Juli 1953: „Die Stationsbilder waren einst wegen ihrer realistischen, lebendigen Darstellung des Leidensweges des Herrn eine Sehenswürdigkeit. Wohl nagte der Zahn der Zeit an den Bildstöcken, doch es blieb dem letzten Weltkrieg mit seinem mörderischen Zerstörungswerk vorbehalten, auch hier durch Bomben und Granaten so schwere Wunden zu schlagen, daß an eine Renovierung nicht mehr zu denken war...“

Der neue Kreuzweg von Max Schauer aus Oberammergau wurde im Jahr 1964 geweiht.“

Dieser Text fußt auf meiner im Frühjahr 2020 erschienenen Gesamtdarstellung: Erhard Wacker: *Die Kreuzwege des Apollinarisberges*, welcher auch die weiteren dortigen Kreuzwege beschreibt. Zudem findet der Leser dort die gesamten Quellenangaben und ein umfangreiches Literaturverzeichnis.



Grotte auf dem St. Apollinaris Berg.

Station XIV: Die Station mit dem vollständigen Figurenschmuck, wie sie bisher noch in keinem dem Autor dieses Beitrags bekannten Werk veröffentlicht wurde. Foto um 1880 von Anselm Schmitz, Köln (Rijksmuseum Amsterdam)